



Votum von Elle Ringier, Präsidentin der Stiftung Elternsein (links).



NZZ-Redaktor Walter Hagenbüchle bringt als Gruppenmoderator die Diskussion in Gang.

lich nicht drein. Andererseits sind die Lehrkräfte selbst in dieser Frage manchmal gespalten, wenn sie Geräte und Lernmaterialien, wie sie etwa der TCS den Schulen gratis zur Verfügung stellt, dankbar entgegennehmen. Auf jeden Fall braucht es Leitplanken für Sponsoring an Schulen und Universitäten.

#### Erfolgsmodell «duale Berufsbildung»

Gymnasiale Ausbildung oder die Berufsbildung – was braucht mehr Förderung? Die Frage kann nicht einseitig beantwortet werden. Was niemand bezweifelt: Die duale Berufsbildung ist ein Erfolgsmodell. «Entscheidend für diesen Erfolg ist die enge Partnerschaft zwischen der privaten Wirtschaft, der öffentlichen Hand und den Berufsverbänden, die es in dieser Form im Ausland nicht gibt», sagt Valentin Vogt, Präsident des Schweizerischen Arbeitgeberverbands.

Aber das duale System ist kein «Selbstläufer», sondern muss gehegt und gepflegt werden, sonst droht die schlechende Zersetzung – sei es, weil immer weniger Betriebe Lehrplätze zur Verfügung stellen, sei es, weil diverse Berufe neu auf Tertiärniveau ausgebildet werden. Deshalb kann es kein Ziel sein, die Maturitätsquote auf Teufel komm raus zu erhöhen. Wichtiger ist, dass möglichst alle Jugendlichen eine berufliche Ausbildung bekommen.

Wenn Jugendliche keine Lehrstelle finden, liege das auch am hohen Niveau der Berufsschulen, meint Bernhard Pulver: «Ich höre immer wieder von Lehrmeistern, dass sie gewisse Jugendliche gern als Lehrlinge ausbilden würden,

aber befürchten, diese würden es nicht durch die Berufsschule schaffen.»

Von Seiten der Schule fordert Hans Ambrühl, dass die Schnittstelle zwischen Schule und Beruf flexibler gehandhabt wird: «Zum Beispiel sollte man sich im letzten obligatorischen Schuljahr bei mangelnden Deutschkenntnissen ganz auf die Beseitigung dieses Mankos konzentrieren können.» Beat W. Zemp fordert zudem eine Stärkung und Professionalisierung des Berufswahlunterrichts für alle in den letzten Schuljahren.

Aber auch die Eltern müssen besser informiert werden. «Sie haben noch nicht gemerkt, dass einem heute auch mit der Berufslehre alle Karrierewege offenstehen und man zum Beispiel via Berufsmatura an einer Fachhochschule studieren kann», weiss Zemp. Die Eltern selbst hätten am eigenen Leib noch die Erfahrung gemacht, dass sich die Lehre karrieremässig als Sackgasse erweise.

Dazu braucht es positive Beispiele aus der Wirtschaft. Joachim Masur bestätigt, dass man auch mit einer Lehre sehr erfolgreich sein kann – zwei seiner Konzernleitungsmitglieder haben die Lehre bei Zurich gemacht. Res Schmid, Bildungsdirektor aus dem Kanton Nidwalden, strebt nicht nur eine verstärkte Kommunikation in der Volksschule über die Berufslehre an, sondern schlägt auch vor, dass sich KMUs in den Schulen vorstellen. Schliesslich gibt es noch die Attestlehre als Fördermassnahme: Eine zweijährige berufliche Grundausbildung, gemacht für Jugendliche, die hauptsächlich praktisch begabt sind. Sie führt zu einem anerkannten Abschluss

und erlaubt später den Einstieg in das 2. Lehrjahr einer regulären Lehre.

Wie aber wählen die Lehrbetriebe die Lernenden aus? Joachim Masur betont, dass bei der Zurich nicht nur auf den Notendurchschnitt geachtet werde, sondern auch auf die menschlichen Qualitäten, die sogenannten Soft Skills.

Mag ja sein, dass Lehrbetriebe ihre Lehrlinge nicht nur nach einseitigen Leistungskriterien auswählen. Doch wenn 200 Bewerbungsdossiers auf ihrem Tisch liegen, dürfte der Notendurchschnitt trotzdem die erste entscheidende Hürde sein.

#### Am gleichen Strick ziehen

Die Meinungen im Dialog zwischen Bildung und Wirtschaft gehen also weit weniger auseinander, als manche öffentlichen Äusserungen vermuten lassen. Natürlich wird man in Einzelfragen um Kompromisse ringen müssen. Den Unternehmen und Wirtschaftsverbänden werden Steueroptimierungen im Einzelfall wichtiger sein als die Finanzierung der öffentlichen Bildung. Bei der Prävention kollidieren Deregulierungs-Interessen der Wirtschaft mit dem Auftrag der Schulen, für das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu sorgen. Doch all das wird nicht verhindern, dass Wirtschaft und Bildung auch künftig grundsätzlich am gleichen Strick ziehen müssen, weil ihre Interessen unauflöslich miteinander verknüpft sind.

#### Weiter im Netz

[www.bildungstag.ch](http://www.bildungstag.ch) – Die Thesen des Bildungstages von LCH und SER